

Johanna Benden

Nebelsphäre – Im Netz der Dämonen



Dämonen und Magielöcher sind bedauerlicherweise nicht die einzigen Probleme der Allianz. In den eigenen Reihen sorgen Verschwörungstheoretiker für Unruhe und dann ist da auch noch der Schatten, der Reisende durch die Sphäre hetzt. Schließlich macht der König der Roten in den Nebeln eine Entdeckung, die die magische Welt auf den Kopf stellt.

Während sich die Lage der Welt zuspitzt, hat das neueste Gefährtenpaar des Orakels mit Bindungsproblemen zu kämpfen. Diese sitzen so tief, dass die zwei sogar in Lebensgefahr geraten.

Als wäre das nicht genug, zeigen Schneewittchens Visionen immer drängendere Weltuntergangsszenarien. Die Seherin spürt deutlich, dass das Schicksal der Welt am seidenen Faden hängt, doch sie hat keine Ahnung, was Menschen oder Drachen gegen die drohende Vernichtung tun können. Zum Glück hat die junge Frau das Orakel an ihrer Seite und auch die weißen Drachen unterstützen Schneewittchen mit ihrem unerschöpflichen Erfindergeist nach Kräften.

*Wird das Orakel den Wettlauf gegen die Zeit gewinnen?
Und welches Geheimnis verbirgt sich in der Nebelsphäre?*

Johanna Benden, 1976 geboren, lebt mit ihrer Familie in Norddeutschland. Mit »Im Netz der Dämonen« schließt die Autorin nicht nur die Schatten-Reihe, sondern auch die fantastische Welt der Nebelsphäre ab. Ein fesselndes Finale mit Luftschlachten, Romantik und natürlich mit Bendens typisch norddeutschem Humor!

Weitere Infos zur Autorin gibt es unter: www.johanna-benden.de

JOHANNA BENDEN

Nebelsphäre

IM NETZ
DER DÄMONEN

Leseprobe

*Ob etwas gut oder böse ist,
liegt stets im Auge des Betrachters.*

Fantasy-Roman

Kiel-Reihe:

Nebelsphäre – haltlos (Debütroman)	(Teil 1, 2012)
Nebelsphäre – machtlos	(Teil 2, 2013)
Nebelsphäre – rastlos	(Teil 3, 2014)

Lübeck-Reihe:

Nebelsphäre – Der Zauber des Phönix	(Teil 1, 2016)
Nebelsphäre – Das Licht des Phönix	(Teil 2, 2016)
Nebelsphäre – Die Liebe des Phönix	(Teil 3, 2017)
Nebelsphäre – Der Zorn des Phönix	(Teil 4, 2018)

Hamburg-Reihe:

Nebelsphäre – Die Seherin der Drachen	(Teil 1, 2020)
Nebelsphäre – Gefangen in der Prophezeiung	(Teil 2, 2020)

Schatten -Reihe:

Nebelsphäre – Das Vermächtnis der Drachen	(Teil 1, 2022/23)
Nebelsphäre – Der Fluss der Magie	(Teil 2, 2023)
Nebelsphäre – Im Netz der Dämonen	(Teil 3, 2024)

Glückstadt-Romane:

Annas Geschichte (zwei fantasyfreie Glückstadt-Romane)	
Salz im Wind & Splitter im Nebel	(2019)
Ein mystischer Roman für die Lütten (ab 10 Jahren)	
Der rätselhafte Kompass	(2021)
Aus den Fluten der Elbe (zweibändiger Wohlfühl-Krimi)	
Eine Schwalbe im Sturm & Das Leuchten der Elbe	(2021, 2022)

1. Auflage 2024

Alle Rechte vorbehalten

© 2024 Imke von Drathen

Rolande-Thaumiaux-Str. 15

25348 Glückstadt

E-Mail an: info@johanna-benden.de

Umschlaggestaltung, Buchsatz, Skizzen und Bilder: Imke von Drathen

Drachenzzeichnungen: Ronja Forleo

Autorenfoto auf der Rückseite: Anna Eve Photography

Lektorat: Gabriela Anwander, Niklas de Sousa Norte, Ute Brandt, Elisabeth Schwazer, Melanie

Scharfenberg-Uta, Dagmar, Corinna Kahl

Verlag: Gibt's nicht – wir machen hier alles selbst ☺.





IN GEDENKEN AN MICHA

FÜR RENA

und für alle,
die jemanden verloren haben
und jetzt ganz furchtbar vermissen.



WAS AUCH GESCHIEHT –
DIE LIEBE BLEIBT!





Vorwort

Moin moin, du!

Mai 2024

Und ein letztes Mal willkommen zurück in der Nebelsphäre! Dieser Roman ist nämlich nicht nur der letzte Teil der Schatten-Reihe, sondern auch der letzte Band der Nebelsphäre insgesamt. Kein Scherz: Nach diesem Buch ist Schluss mit den Drachen und Gefährten. ... Oha! ... Okay, ich sehe, diese Information muss erstmal sacken. Das kann ich gut verstehen!

Als ich vor ziemlich genau vierzehn Jahren die ersten Seiten von »Nebelsphäre – haltlos« schrieb, habe ich mir nicht träumen lassen, wie groß und fantastisch diese Welt einmal werden würde. Inzwischen umfasst sie insgesamt zwölf Bände in vier Reihen. Das sind fast sechstausend Printseiten im A5-Format beziehungsweise 1,6 Millionen Worte. Krass, oder?

Ich *liebe* die Welt, die ich erschaffen habe! Mit all den vielen Details und der Fülle an Figuren fühlt es sich für mich jedes Mal wieder wie nach Hause kommen an, sobald ich in die Nebelsphäre eintauche. Außerdem haben meine Familie und ich noch ungefähr hundert neue Ideen, womit ich meine Himmelsechsen konfrontieren könnte. Falls dich interessiert, warum du hier trotzdem das Ende in deinen Händen hältst, schau gern mal auf meine Homepage. Mit dem QR-Code gelangst du zu einem Beitrag, in welchem ich in drei Neunzig-Sekunden-Videos die Hintergründe erkläre.



Aber noch liegt der Abschied zum Glück bummelig fünfhundert Seiten von uns entfernt. Meine Herren! Ich kann dir sagen, dass mich meine Figuren diesmal so sehr zum Mitfiebern, Lachen und Weinen gebracht haben wie selten zuvor. Es war eine Achterbahn der Gefühle! Gerade in den letzten Tagen habe ich so einige Tränen vergossen – nicht etwa, weil das Ende so traurig wäre (na ja gut, es ist schon ein bisschen traurig, aber nicht so!), sondern weil es eben das Ende ist – also das ENDE vom Ende. Du weißt schon, was ich meine. Im Loslassen war ich nie gut. Schnief!

Bevor wir loslegen, muss ich noch etwas mit dir besprechen. Seit ein paar Monaten kocht die Diskussion um negativ belegte Benennungen von Volksgruppen immer höher. Nur nebenbei: Auch im Hause Benden essen wir seit einiger Zeit »Schokoküsse« oder »Balkanschnitzel«. Als ich im Jahr 2019 mit der Planung für die Hamburg-Reihe begann, habe ich mir Gedanken gemacht, ob ich Madame Vouh tatsächlich als »alte Zigeunerin« titulieren kann. Ich überlegte, wie alt Hiltja ist (Anfang 20) und wann sie Madame Vouh ihren Namen verpasst hat (in den frühen 2000ern). Damals gab es diese Diskussion noch nicht. Unsere Seherin hat beide Bezeichnungen anfangs nur für sich benutzt, später dann gegenüber ihren Eltern oder engen Freunden. Für sie sind beides Namen und keine Schimpfwörter. Hier schwingt weder Diffamierung noch

Herablassung mit, dafür aber eine Portion Zeitgeist. Entsprechend entschied ich mich dafür, Hiltjas Visionen so zu nennen.

In den letzten Jahren hat diese Diskussionen stark an Fahrt aufgenommen und ganz ehrlich: Heute würde ich mich anders entscheiden! Ich fände es allerdings merkwürdig und unstimmig, im letzten Band die Bezeichnung zu ändern – zumal sie in den älteren Teilen ja ohnehin abgedruckt ist.

Allgemein sind Literatur und Filme für mich ein Spiegel der Gesellschaft. Bei älteren Werken werfe ich so einen Blick in die Vergangenheit. Tatsächlich finde ich es spannend, wenn ich hierbei über Geschlechterrollen, Begriffe oder Angewohnheiten stolpere, die damals ganz normal waren und heute eben nicht mehr. Daran kann man den Wandel der Zeit festmachen. Es fasziniert mich, dass die Sprache ihren Anteil an diesen Veränderungen hat. Schreib mir gern, wie es dir damit geht.

So, nun gibt es noch eine Mini-Norddeutsch-Einweisung: »Mucksch sein« bedeutet, dass man eingeschnappt oder verärgert ist. Und mit »Rumgeprükel« ist Herumstochern oder Herumgepule gemeint.

Und jetzt heißt es: Zimtschnecken und Zimttee beziehungsweise Latte Macchiato mit Zimtsirup bereitstellen und dann geht es auch schon los!

Ich wünsche dir viel Spaß mit dem Finale der Nebelsphäre!

Deine Johanna



Erinnere dich!

Vorsicht: Magie! Sobald du die folgenden Zeilen liest, wird ein Zauber ausgelöst, der dir die Figuren und Zusammenhänge der ersten beiden Teile wieder aus dem Gedächtnis kramt. Falls du den Fluss der Magie gerade erst gelesen hast, kannst du auch gern zum Prolog vorblättern.

Hiltja Hinnerksen (**Schneewittchen**)

ist die erste Seherin seit der altvorderen Zeit. Schon immer hat sie Visionen von der Zukunft. **Madame Vouh** (Zigeunerin, siehe Vorwort) – so nennt die junge Frau ihr Talent – hat eine ziemlich gute Trefferquote, was blöderweise nicht bedeutet, dass Hiltja negative Ereignisse verhindern kann. Die Verbindung mit ihrem Drachengefährten **Thor** lässt Madame Vouh so richtig aufdrehen, doch glücklicherweise haben die beiden mit Unterstützung ihrer Freunde eine Meistermentorin gefunden. Außerdem beraten sie als **Orakel** das Seherinnenpaar, welche Shows der Zigeunerin weitergegeben werden sollten und welche nicht.

Thorxarr (Thor, Roter Bulle, roter Drache)

war ein eher unterdurchschnittlicher Krieger in der Armee der roten Himmelsechsen, bevor er sich mit Schneewittchen verbunden hat. Die Zeit an der Seite der jungen Menschenfrau hat ihn verändert: Inzwischen hängt er sich voll rein. Da das Leben der Seherin jedoch dummerweise an seinem eigenen hängt, hat ihn die Führung weiterhin auf die Ersatzbank verwiesen. Das frustriert den roten Krieger nach wie vor, doch natürlich steht auch für ihn die Sicherheit seiner Liebsten an erster Stelle. Außerdem hat er eine hervorragend ausgestattete Küche und kocht und backt mit großer Leidenschaft. Ich sage euch: So eine Orakelsitzung ist echt eine delikate Veranstaltung!

Ikosa (Meistermentorin)

ist ein ungefähr fußballgroßer Smaragd, der in Form eines zwanzigseitigen Polyeders geschliffen wurde. Die grünen Himmelsechsen der altvorderen Zeit haben in diesem Edelstein all ihr Wissen über die Seherinnen zusammengetragen und es so für die nachkommenden konserviert. Hiltja hat in den vergangenen Wochen fleißig mit Ikosa geübt und ist nun immer besser dazu in der Lage, ihre Visionen zu filtern, zu lenken oder sogar gezielt nach Ereignissen zu suchen. Ja, ihr Lieben – so langsam wird es tatsächlich!

Das Orakel der Seherin

unterstützt **Hiltja** und **Thor** dabei, Madame Vouhs Visionen zu deuten und zu entscheiden, was mit den Bildern passieren soll. Sprecherin des Orakels ist **Oxana**. Außerdem gehören noch **Naxor** und **Verena**, **Lunara** und **Kamikaze** sowie **Alexan** dazu. So schwierig die Aufgabe auch ist, ich finde, die acht machen einen super Job!

Oxana (Oxa, goldener Drache)

vertritt das Orakel als Sprecherin nach außen. Wenn du was von der Seherin willst, wende dich an Oxa! Vielleicht hast du Glück und bekommst einen Termin. Nur nebenbei: Das Ansehen ihres Gremiums hat

die Goldene besonders im Blick. Trotzdem stellt sie sich ebenso schützend vor ihre Leute, falls Ärger droht.

Das Konzept von »Freundschaft« versteht Oxana immer besser. Obwohl sie sich nach außen hin so manches Mal schroff gibt, kann sie inzwischen Gefühle zulassen.

Lunara (Luna, grüner Drache)

ist Teil des **Orakels** und inzwischen auch Gefährtin, da sie sich mit Kamikaze verbunden hat. Die beiden konnten im letzten Band sowohl ihre Furchtlosigkeit als auch ihre Widerstandskraft eindrucksvoll unter Beweis stellen. Außerdem ist Lunara eine treue Freundin, die ihre Gruppe zusammenhält.

Kamikaze (Kai Kaminski, Gefährte von Lunara)

ist Offizier in der Armee der roten Drachen. Auf dem Stützpunkt am Fuße des Merapi begegnete er Lunara zufällig. Ich glaube aber eher, dass es Schicksal war. Die zwei sind wie füreinander geschaffen, auch wenn ich bei Kamikaze manchmal den Eindruck habe, dass er nichts wirklich ernst nimmt. Hmm. Ob ihm das noch mal auf die Füße fällt?

Alexan Raureif (Alex, weißer Drache)

ist astralschwach, aber dafür hochintelligent und kreativ. Alexan kennt sich extrem gut in Sachen Menschenwelt aus und ist für einen Weißen erstaunlich fokussiert. So ist er der einzige Drache weltweit, der sich bei jeder Verwandlung eine neue Frisur zulegen kann. Konzentration und Flexibilität sind bei ihm so groß, dass er sogar dazu in der Lage ist, das Geschlecht seiner Menschengestalt zu verändern.

Wie alle Weißen ist Alexan eher ängstlich, aber wenn es um seine Freunde geht, wird er zum Berserker. Leute, unterschätzt die Weißen nicht!

Seit einiger Zeit hat er enge Kontakte zu **Bill** und **Hoggi** geknüpft. Die drei ergänzen sich perfekt und werden immer dann angefordert, wenn alle anderen nicht mehr weiterwissen.

Verena und Naxor (Rena, schwarzes Gefährtenpaar)

haben sich inzwischen als wertvolle Mitglieder im **Orakel** der Seherin etablieren können. Naxors Langstreckensendefähigkeiten sind hervorragend, ebenso wie sein politisches Gespür. Und Verenas Spezialtalent, mit verstorbenen Seelen sprechen zu können, sucht seinesgleichen.

Gefährten

Als Gefährten bezeichnet man Paare, die aus Drache und Mensch bestehen. Du weißt schon – das war die Sache mit der Liebe auf den ersten Blick. Werden die Partner nicht räumlich voneinander getrennt, tritt das Paar in die Bindungsphase ein, in der beide auf Geistesebene miteinander zusammenwachsen. Wenn du klug bist und an deinem Leben hängt, lässt du die Gefährten in diesen Monaten in Ruhe. Insbesondere die Himmelsechsen fahren dann schnell aus der Haut und reagieren extrem eifersüchtig gegenüber Nicht-Gefährten – insbesondere sofern diese dasselbe Geschlecht haben wie sie selbst.

Wölfe

Der erste Stützpunkt der Gefährten wurde am Hungrigen Wolf in Hohenlockstedt gegründet. Deshalb bezeichnen sich die Gefährten allgemein als Wölfe.

Aer und **Lenir (Jaguar und Nachtfalke, schwarzes Gefährtenpaar)** sind offiziell die Kommandanten der Wölfe (Leitwölfe), werden jedoch seit der Schlacht von Pjöngjang vermisst. Die beiden waren sehr gut mit Victoria und Jaromir Abendrot befreundet. Außerdem war Aer die Schülerin von Grimmarr. Seit ein mysteriöser **Schatten** in der Sphäre umgeht und mehrfach Drachen gerettet hat, indem er sie an die Lieblingsplätze der ersten Leitwölfe gebracht hat, geht das Gerücht um, dass diese noch am Leben sein könnten. Tja, ob da was dran ist? Keine Sorge, die Frage wird in diesem Buch auf alle Fälle geklärt. Versprochen!

Mhoran und Rakel (Moe, schwarzes Gefährtenpaar)

Mhoran war der Stellvertreter von Aer und Lenir und Rakel eine begnadete Künstlerin, die sowohl Talente als auch Emotionen zeichnen konnte. Beide sind in der Schlacht von Pjôngjang gefallen.

Tyra und Gabriellosch (Skorpion und Adler, rotes Gefährtenpaar)

sind die stellvertretenden Kommandanten der Wölfe. In der Schlacht von Pjôngjang hat Tyra einen Arm und Gabriellosch eine Schwinge eingebüßt. Der Verlust ändert allerdings nichts an ihrem Tatendrang und ihrer unerschütterlichen Zuversicht.

Jude und Bruttach (rotes Gefährtenpaar)

sind die Stellvertreter der stellvertretenden Kommandanten der Wölfe. Jude ist ein ebenso begabter wie unerschrockener Heiler. Ich erinnere an die Methode »fix und fertig«, die von den Grünen wegen der immensen Schmerzen für den Patienten abgelehnt wird. Bruttach leitet die kämpferische Ausbildung bei den Wölfen.

Sofie, Jan und Xavosch (Phönix mit ihren Jungs, blaue Gefährten)

sind die einzigen Gefährten in einer Dreierkonstellation (Dreiergestirn). Sofie und Xavosch (Lichtmeister und guter Freund von Kamikaze) sind extrem astralmächtig. Jan hingegen ist lichtlos, besitzt also kein magisches Potenzial. Die drei gelten in der magischen Welt als Legenden (siehe auch Lübeck-Reihe).

Victoria und Jaromir Abendrot (Flammenhaar/Wahrseherin und Dämonentod, schwarzes Gefährtenpaar)

sind das Königspaar der schwarzen Drachen. Sie wohnen nicht bei den Wölfen, sondern in der Zitadelle der Schwarzen. Beide sind hochbegabte Meister der Geistesmagie. Solltest du Victoria mal persönlich begegnen, halte deine Gedanken lieber im Zaum, denn die Königin kann jeden einzelnen davon sehen! Diese Tatsache ist nicht allgemein bekannt und das soll auch so bleiben, also psst!

Aiko und Teliar (Das Flüstern im Wind, schwarzes Gefährtenpaar) sind die Nachrichtenspezialisten der Schwarzen. Die beiden Japaner können sich unsichtbar machen oder auch so unauffällig verhalten, dass niemand sie bemerkt. Grimmarr übersieht sie ständig und selbst Victoria und Jaromir vergessen manchmal ihre Anwesenheit.

Lexia und Felix (Die Aufrechte, goldenes Gefährtenpaar) sind das erste goldene Gefährtenpaar überhaupt. Sie besitzen großes Verhandlungsgeschick und gelten als besonders rechtschaffen, weshalb sie von Grimmarr zu den Vorsitzenden der Versammlung der Drachen gemacht wurden.

Benan und Naira (weißes Gefährtenpaar) sind die IT-Spezialisten der Wölfe. Sie kombinieren menschliche Informationstechnik mit Magie wie sonst keiner! Und niemand kennt sich besser mit den Geistern von Lebewesen und Menschen aus als diese beiden. Bloß wenn es um Verstorbene geht, solltest du dich lieber an Verena wenden.

Hanna

ist die Kantinen-Chefin der Wölfe und die einzige Nicht-Gefährtin, die den internen Bereich der Akademie betreten darf. Ich sag euch, Leute, die Frau kann kochen! Außerdem ist sie so taff, dass ihr sogar die Roten mit Respekt begegnen.

Die Allianz

ist ein Bündnis zwischen Drachen und Menschen, das vor allem gemeinsame militärische Aktionen gegen die Dämonen koordiniert.

Als lichtlos

bezeichnet man Wesen, die über kein nennenswertes astrales Potenzial verfügen. Dies ist jedoch kein Schimpfwort.

Das Kaleidoskop

ist das oberste Gremium der Versammlung der Himmelsechsen. Alle Drachentrassen sind hier vertreten und beraten die Vorsitzenden in ihren Entscheidungen. Ich denke, man kann sagen, dass das Kaleidoskop die Geschicke der Drachen und damit auch unsere lenkt.

Akademie zur Steinburg

Vor der Toröffnung war die Steinburg offiziell eine Elitehochschule, bei der renommierte Unternehmen ihren Nachwuchs in dualen Studiengängen ausbilden ließen. Tatsächlich handelte es sich bei der Akademie jedoch von Anfang an um eine Hochschule für magisch begabte Humanoide. Um den Austausch zwischen Drachen- und Menschenwelt zu verbessern und das gegenseitige Verständnis zu fördern, sind hier auch heute häufig Himmelsechsen zu Gast. Das mag sich jetzt propagandamäßig anhören, aber ... ähm, ich fürchte, das ist es auch. In Wirklichkeit liegt das Hauptaugenmerk des Austauschprogramms nämlich darauf, möglichst viele Gefährtenpaare zusammenzubringen.

Grimmarr (Wiesel, roter Drache)

ist der König der Roten und damit der Oberbefehlshaber über die Armee der Drachen. Er ist ein brillanter Taktiker und Diplomat und tatsächlich bin ich selbst nie sicher, auf welcher Seite er steht.

Krann (roter Drache)

ist der Adjutant des roten Königs und damit dessen rechte Klaue.

Troxxx (roter Drache) und Lubaxorr (Xorri, roter Drache)

sind Kameraden von Kamikaze.

Linea (grüner Drache)

ist die oberste Meisterheilerin der Grünen. Wenn *sie* dir nicht helfen kann, vermag das *niemand!* Wie alle Grünen ist sie sanft, doch bei Grimmarr macht sie auch mal eine Ausnahme. Mit dem legt sie sich

regelmäßig an, was daran liegen könnte, dass er nicht gerade der folgsamste Patient ist und er das Wort »ausruhen« nicht kennt.

Eliande (grüner Drache)

ist ebenfalls eine begabte Heilerin, die sich jedoch auf menschliche Körper spezialisiert hat.

Minalea (grüner Drache)

ist Lunaras Mentorin und fördert ihre Schülerin nach Kräften.

Hoggi Elfenbeinschimmer (**weiser Hoggi**, weißer Drache)

ist mit seinen ca. 2000 Jahren vermutlich der älteste Drache dieser Welt. Er ist Experte für alles Mögliche und findet trotzdem am laufenden Band Themenfelder, die er noch nicht in der Tiefe durchdrungen hat. Tja, die Neugier der Weißen kennt eben keine Grenzen.

Billarius Schneeglantz (**Bill**, weißer Drache)

ist ein Freund von Alexan. Bill ist ein großer Heavy-Metal-Fan und überaus begeistert von Thors Backkünsten. Außerdem entwickelt er die astral-elektrischen Batterien der Firma WyvernPower.

Gereg (der Wachsame, substanzloser Dämon, Körperwanderer)

ist ein Flüsterling (Kroyork) und hat sich mit seinen Wirtsmenschen zum mächtigsten Unterweltboss von Mexiko City aufgeschwungen. Leute, ich warne euch: Dieser Dämon hat große Pläne, die es mir eiskalt den Rücken runterlaufen lassen!

Als **Natterngezücht**

bezeichnen die Dämonen die Drachen.

Satanas (Gehörnte, Singular: Satan)

sind Dämonen, die der klassischen Vorstellung des Teufels ziemlich nahekommen. Sie sind begnadete Geistesmagier und können mit

diesem Talent sogar den Drachen gefährlich werden. Zudem kennen sie so etwas wie Mitgefühl nicht – im Gegenteil: Sie haben Freude an Schmerz und Leid. Entsprechend wollen die Biester hier auf der Erde vor allem foltern und fressen.

Ein **Hotel** (Homosapiens telefonensis)

ist ein Mensch, dessen Geist von einem Satan unterjocht wurde. Über die Smartphones der Hotels kommunizieren die Satanas mit dem Flüsterling, aber auch untereinander. Deswegen werden diese Humanoiden von den Gehörnten am Leben gelassen und sogar mit Nahrung versorgt. Ein sehr trauriges Schicksal, wenn ihr mich fragt.

AAAs (Am-Arsch-Areale, Magielöcher)

sind kugelförmige, astralfreie Bereiche. Hier ist keinerlei Umgebungsmagie mehr vorhanden, sodass Drache und Mensch lediglich mit ihrer körpereigenen Kraft zaubern können. Bei einem Hinterhalt im Regenwald wurde eines dieser Magielöcher für Lunara und Kamikaze fast zur tödlichen Falle. Wie die AAAs genau entstehen, konnten bislang nicht mal die Weißen herausfinden. Aber dass die Dämonen hierbei ihre Klauen im Spiel haben, steht außer Frage. Blöderweise ist die Anzahl der AAAs beängstigend hoch und dann liegen die Dinger auch noch in der Nähe der Wohn- und Arbeitsstätten der Himmelschsen. Wenn du mich fragst, kann das nichts Gutes bedeuten!

PS: Bei Bedarf kannst du dir hier die Figurenliste von Band 1 herunterladen:



So, nun solltest du wieder halbwegs im Bilde sein. Sofern du starkklar bist, kann es mit dem Finale losgehen. Komm, ich nehme dich mit! Jetzt reisen wir zwei ein letztes Mal durch die

Nebelsphäre



Prolog

Die Schlacht um das jungfräuliche Tor bei Pjöngjang war in vollem Gange. Victoria presste ihre Beine an Jaromirs Rücken und brüllte: »Grimmarr, verdammt, du musst endlich fliehen!«

Die Dämonen hatten ihnen in der Portalhöhle eine Falle gestellt und sie waren reingetappt. Verzweifelte Wut wallte durch Victorias Geist, doch körperlich war sie am Ende ihrer Kräfte: Ihre Hände fühlten sich taub an, so fest hatte sie die Langschuppen um ihre Handgelenke gewickelt. Die vielen abrupten Richtungswechsel, die ihr Gefährte in dem Gewölbe ununterbrochen ausführen musste, um den Nachtmaaren zu entweichen, ließen die junge Frau in der Nackenfalte hin und her rutschen. Inzwischen brannten ihre Arme wie Feuer. Den Döbelzauber von Aer hatte sie nie richtig erlernt und jetzt war es dafür zu spät.

»Fliehen? Vergiss es, Flammenhaar!«, antwortete der Krieger. Dass sein Senden durchkam, war aktuell Glückssache. »Sobald ich die Höhle verlasse, seid ihr vier tot!«

Da hatte der Rote recht. Grimmarr, Lenir und Aer sowie Jaromir und sie waren die letzten Überlebenden des Versiegelungstrupps. Sie fünf und die drei beschissenen Nachtmaare, von denen der kleinste mittlerweile auf Klasse acht angewachsen war. Der nächste hatte mindestens Klasse – *Ach, leck mich am Arsch!* – und Nummer drei war gigantisch.

Jaromir wich scharf nach links aus, um von der Felswand wegzukommen. Klasse-acht war ihnen auf den Schwingenspitzen.

»Vorsicht!«, schrie Victoria. Vor ihnen quoll Giganto voluminös zur Gewölbemitte und damit in ihre Flugbahn.

»*Verflixt!*«, ächzte Jaromir und bekam gerade noch die Kurve. »*Das ist viel zu eng hier!*«

Fast hätte ihr Gefährte Giganto gestreift. Der riesige Dämon waberte hauptsächlich vorm Tor herum; er naschte an den von seinen dämonischen Kameraden aus dem Portal herausgeschubsten Kreaturen und wurde immer fatter. Doch offensichtlich reichte ihm das nicht und so suchte er ab und an auch auf der anderen Seite nach Futter. Drachen hatten für Nachtmaare dummerweise eine verführerische Ausstrahlung.

»He, Arschloch!«, fauchte Aer. »Hiergeblieben!«

Sie und Lenir lockten den Giganten zurück zum Portal. Dabei waren die zwei überall und nirgendwo zugleich.

Ohne Aer und Lenni hätten wir schon verloren!

Victoria atmete schwer. Der Gestank nach verkokeltem Fleisch und verbranntem Gummi stach ihr in Nase und Mund. Unterdessen flackerten ihre Freunde unsterblich wie Blitze durch die Höhle. Ohne deren Mikrosprünge wäre hier niemand mehr am Leben.

Jaromir drehte zum Ausgang ab.

Dort tat Grimmarr alles, um den vier Gefährten Leck-mich-am-Arsch vom Leib zu halten. Ebenfalls mit Mikrosprüngen und unter Einsatz seiner körpereigenen Astralenergie hatte der Krieger die Wolke in den Tunnel nach draußen gelockt. Trotzdem war der Platz zum Manövrieren im Gewölbe quasi nicht vorhanden.

Abermals versuchte Grimmarr den Nachtmaar ganz aus der Höhle zu dirigieren und so den Fluchtweg für die beiden schwarzen Gefährten-

paare freizumachen, doch je näher er seinem Ziel kam, desto ungeduldiger wurde Leck-mich-am-Arsch. Sobald sich der Rote einen Tick vom Dämon entfernte, wandte sich die bestialisch riechende Wolke erneut dem Gewölbeinneren zu.

»*So nicht, Freundchen!*«, knurrte Grimmarr. Er verpasste dem Biest eine Salve und flog gefährlich nah heran. Sofort wechselte der Nachtmaar die Richtung und quoll dem Krieger gierig entgegen. Der entkam knapp mit einem Mikrosprung und tauchte drei Meter weiter wieder aus der Sphäre auf.

»*So ist es recht*«, säuselte Grimmarr. »*Komm zum Wiesel!*«

Seine Lässigkeit war gelogen, denn auch seine Schuppen schimmerten bereits fahl und eher schmutzig rosa als blutrot. Es war offensichtlich, dass die Dämonen den König der Roten viel zu oft erwischt hatten. Das würde nicht mehr lange gut gehen.

Plötzlich raste Klasse-acht auf Jaromir zu. Der wich hart nach rechts aus und duckte sich nach unten weg. Victoria hatte das Gefühl, ihre Arme würden aus den Schultergelenken gerissen. Diese Wolken konnten verdammt fix sein, nur wendig waren sie nicht. Zum Glück.

»*Und sie stinken!*«

Victoria würgte. In der Portalhöhle stand die Luft. Der penetrante Geruch nach brennendem Reifenlager mit Barbecue war etwas, an das sich niemand gewöhnen konnte. Er nahm den Gefährten den Atem und malträtierte ihre Mägen.

Jaromir flatterte hilflos an einem Nebengewölbe vorbei.

Bloß nicht dort hinein! Da können wir den Nachtmaaren nicht entkommen!

Victorias Blick streifte die aschfahlen Leichen von Mhoran und Rakel. Tokrasch, Krabachx und Lena lagen ebenfalls dort. Grau und tot. Sie hatten verbissen gekämpft und mehrere der kleinen Nachtmaare überfüttert. Das Fatale daran war, dass die Energie der zerplatzenden Dämonen in der Höhle frei wurde und als pastellfarbene Kugeln durch die Gegend zischte. Bevor diese sich auflösen konnten, wurden sie von den anderen Wolken gefressen, woraufhin die Biester wuchsen und

noch penetranter stanken. Jeder besiegte Nachtmaar, jeder missglückte Schuss, jeder tote Mensch oder Drache, ja selbst jedes dunkle Wesen ließ die verbleibenden Wolken stärker anschwellen und gefährlicher werden. Der eklige Qualm saugte seinen Opfern bei jeder noch so kurzen Berührung die Astralkraft aus den körpereigenen Depots. Eine dieser dämonischen Wolken zu durchfliegen, wäre tödlich.

Lenir und Aer umtänzelt den Giganto-Nachtmaar und hielten ihn so auf der Position vor dem jungfräulichen Tor. Auch die Schuppen des Kommandanten der Wölfe waren schon viel zu grau.

Unsere Energie ist endlich, dachte Victoria. So oder so, dieses Gefecht wird nicht mehr lange dauern.

Jaromir jagte knapp an Giganto vorbei. Neben dem Portal lagen die reglosen Körper von zwei schwarzen Drachen. Leck-mich-am-Arsch hatte sie auf dem Gewissen. Die beiden Wächter waren alt gewesen und ihr Potenzial entsprechend groß, was dem verfluchten Nachtmaar die nächsthöhere Klasse beschert hatte. Kurz nach dem Dahinscheiden der Himmelsechsen waren einige Satanas und andere ausgehungerte Dämonen freiwillig aus den Nebeln in die Höhle geschlichen, um sich an den Leichen gütlich zu tun. Nun lagen die Viecher jedoch genauso ausgesaugt und tot neben den Drachen.

Tja, Nachtmaare kennen weder Freund noch Feind, spottete Victoria innerlich. Sie kennen nur eines: Futter!

Jaromir beschleunigte, bloß um gleich darauf abzubremsen und hart nach rechts auszuweichen. Klasse-acht hatte nicht von ihnen abgelassen und Giganto war mal wieder im Weg.

»Beim Grauen Krieger, es ist zu eng hier!«, stöhnte Jaromir, warf sich abrupt nach links und schrammte sich dabei die rechte Schwinge an der Felsendecke auf.

Die Geschwindigkeit reichte nicht. Klasse-acht saugte sich wabernd an Jaromirs Flügelspitze fest und zog die astrale Kraft aus seinen Meridianen. Das kalte Brennen ließ ihren Gefährten gepeinigt aufheulen.

»Schieß ihn runter, Vici!«

Victoria zielte und ballerte verzweifelt auf die stinkende Wolke direkt über Jaromirs Flugmembran. Um das Vieh zu überfüttern, hatte sie nicht ansatzweise genug Kraft. Selbst zu Beginn des Kampfes hätte ihr Potenzial für diese Größe nicht gelangt, dazu hätte es mindestens zwei Einheiten Roter bedurft. Doch Victorias Angriff hatte den Nachtmaar irritiert. Dort, wo das magische Feuer einschlug, quoll die Wolke geräuschlos blubbernd von innen nach außen und ließ für einen Wimpernschlag von ihrem Gefährten ab.

Sofort flatterte Jaromir nach oben weg.

Der Dämon folgte.

Giganto rückte vom Tor ab. Victoria erhaschte einen Blick auf das Portal in die Nebelsphäre: Eine Gruppe Satanas hob sich finster vom wattigen Weiß ab. Die Gehörnten grinsten die junge Frau hämisch an. Kein Zweifel, diese Teufel genossen die Show. Aber auch in den Nebeln wurde es eng. Prompt drängte eine neue Einheit dunkler Wesen zum Ausgang und schubste die erste Reihe der Gehörnten in die Erdenwelt.

Panisch fauchend stoben die Ausgestoßenen in die Luft und erregten die Aufmerksamkeit von Giganto. Rauch stülpte sich quellend nach außen und verinnerlichte sich die Dämonen im wahrsten Sinne des Wortes.

»Verdammt, der wird immer größer!«, brüllte Aer. *Wir kommen hier nie im Leben lebendig raus, Lenni. Wir müssen es jetzt tun! Sonst ist es zu spät.*

Victoria konzentrierte sich auf ihre Freunde. Was hatten die beiden vor? Vielleicht konnte sie sie unterstützen. Hoffnungsvoll schaute sie genauer in deren Gedanken.

Und protestierte sogleich: »*NEIN!*«

»*Doch!*«, widersprach Lenir entschlossen.

»*DAS MACHT IHR NICHT!*«, befahl Victoria, aber sie konnte nichts dagegen tun.

»*Viel Glück euch dreien!*«, sendete Aer, während ihr Gefährte zuließ, dass sich Giganto an seinem Schwanz festsaugte.

Victoria musste mitansehen, wie das kalte Brennen einem Messer gleich in Lenirs Meridiane schnitt. Der Schwarze trompetete vor Schmerz.

Aer stemmte sich aus der Nackenfalte hoch, machte zwei Schritte auf dem Drachenhals und stieß sich kraftvoll ab. Sie sprang kopfüber vor Lenirs Nüstern, schlitzte im Flug die Weltenhaut auf und tauchte ins wattige Weiß der Sphäre. Lenir folgte seiner Liebsten. Der gigantische Nachtmaar war zu gierig, um von seiner Beute abzulassen und wurde mit ihm in die Nebel gerissen. Hinter der stinkenden Wolke schloss sich die Weltenhaut ...

stoisch ...

und hinterließ schreiende Leere in der Höhle.

Lenir und Aer waren fort.

»NEIN!!!«, kreischte Victoria. *O Gott! Bitte nicht.*

Mit einem Nachtmaar in die Sphäre zu springen, war Selbstmord. Im lebensfeindlichen Weiß hatten Erdenwesen Dämonen nichts entgegenzusetzen. Es bedeutete den sicheren Tod.

Im nächsten Moment fasste jemand die junge Frau an der Schulter und rüttelte sanft an ihr.

»*Wach auf, Vici!*«, sendete Jaromir. »*Hey Kleines, das ist nur ein Traum.*«

Was?

Benommen blinzelte Victoria. Ihre Emotionen waren weiterhin in der nordkoreanischen Portalhöhle gefangen, doch ihr Körper befand sich zweifellos in ihrem Bett. Es war Nacht und durch das bodentiefe Fenster drang Mondlicht in ihr Schlafzimmer.

»*Alles ist gut.*« Ihr Gefährte zog sie in seine Arme und streichelte ihr beruhigend über den Rücken. »*Du bist zu Hause in unserer Zitadelle. Der Horror ist längst vorbei.*«

»*Das ist er nicht.*«

Auch nach über einem Jahr lasteten die Erinnerungen an die furchtbare Schlacht auf Victoria. Sie zitterte und Tränen flossen über ihre Wangen.

*»Nichts ist vorbei. Schon gar nicht für Aer und Lenir«, fügte sie hinzu.
»Was, wenn die beiden wirklich noch irgendwo da draußen in den Nebeln sind? Sie haben sich geopfert, damit wir überleben können! Vielleicht brauchen sie unsere Hilfe. Jaro, ich kann unsere Freunde nicht einfach aufgeben!«*





Entzückende Schuhe

Gereg der Wachsame, substanzloser Dämon, Körperwanderer, seines Zeichens mächtigster Unterweltboss von Mexiko City und wahrer Menschenfreund – zumindest in der Außenwirkung – war in seinen Lieblingsschuh namens Camila geschlüpft und befand sich auf dem Weg zu einem Treffpunkt mit einer Gruppe Satanas.

Gereg war sehr zufrieden mit sich. Erstens sah Camila mal wieder blendend aus und trug einen knappen Glitzerfummel, der ihre Kurven hervorragend betonte.

Es klingt absurd, unterbrach der Flüsterling seine eigenen Gedanken, aber in einem sexy Outfit fühle ich mich direkt doppelt gut und bin viel motivierter!

Außerdem klackerten die mit funkelnden Strasssteinchen besetzten High Heels entzückend rhythmisch auf den Treppenstufen und Fliesen der U-Bahnstation, in die Camila mit ihm in diesem Moment hinabstieg.

Das ist für meine Pläne zwar vollkommen irrelevant, aber es wärmt mein Herz – obwohl ich gar keins habe! Jaja, ein Kroyork sollte sich auch an den kleinen Dingen im Leben erfreuen können.

Und davon hatte er in den vergangenen Monaten erstaunlich viele auf diesem Planeten entdeckt.

Ebenfalls irrelevant! Nicht, dass ich noch weich werde, also weiter im Text.

Zweitens war Gereg über einen ebenso geldgeilen wie nerdigen Ingenieur an interessante Informationen gelangt. Der Mann war ein Looser und wollte vom heilsbringenden Flüsterling das Selbstbewusstsein aufpoliert haben.

Großherzig wie ich bin, habe ich mich natürlich nicht lumpen lassen. Insbesondere nachdem mir klar wurde, dass der Kerl in einem Unternehmen angestellt ist, welches für das amerikanische Militär arbeitet. Hehe! Selbstverständlich habe ich Nathan da bei seiner Gehaltsverhandlung unter die wabbelig weißen Arme gegriffen!

Beiläufig hatte Gereg dessen Hirn durchwühlt und festgestellt, dass der Typ zwar sozial ein absoluter Rohrkrepierer war, aber fachlich ein regelrechtes Genie.

Jahaaa! Mein lieber Nathan hat es voll drauf!

Vor allem hatte er Kenntnisse über die Flugzeugträger der USA.

BAM! Sein Steckenpferd ist der atomare Antrieb dieser Stahlkolosse.

Solche Informationen inspirierten Gereg. Euphorisiert flutete er Camilas Nervensystem mit Endorphinen, woraufhin die hübsche Blondine noch attraktiver mit ihren Hüften wackelte und so die Blicke der umstehenden Männer auf sich zog.

Ha! Gleich fangen die Kerle an zu sabbern!

Ein besonders breitschultriges Exemplar überschätzte sich und wagte es, die Dämonenwirtin anzusprechen: »Hey Süße, Lust auf einen echten Kerl?«

Bevor sein Schuh reagieren konnte, säuselte Gereg mit aufrichtigem Bedauern: »Sorry, Cam! Normalerweise stehe ich ja auf Spielchen, aber heute haben wir dafür einfach keine Zeit.«

Zum Glück hatte Camila damit kein Problem und schenkte dem Aufreißer einen mitleidigen Blick. »Echte Kerle – immer! Aber leider sehe ich hier nur Waschlappen.«

»He! Ich bin doch hier!«, protestierte der Typ und griff nach ihrem Handgelenk. »Gib es zu: Du hast dich extra für mich so sexy angezogen!«

»Was bist du denn für 'n Egomane? Frauen tragen sowas für sich selbst und bestimmt nicht für Dumpfbacken wie dich«, widersprach Camila. »Lass mich los!«

»Das willst du doch gar nicht.«

Der Mann lachte, wobei er seinen Blick Anerkennung heischend über die umstehenden Männer schweifen ließ.

Die U-Bahn von Mexiko City war in diesem Viertel nicht das sicherste Pflaster und Mr. Muskelprotz hatte massige Oberarme, sodass es nicht verwunderlich war, dass niemand der in Bedrängnis geratenen Blondine zu Hilfe eilte. Die eine Hälfte hatte Angst um die eigene Gesundheit, die andere glotzte nur blöd und beobachtete mit wachsender Erregung, was als Nächstes passieren würde.

»*Herzchen, was hältst du davon, wenn wir dem Kerl eine kleben?*«, schlug der Dämon vor und flutete Camilas Nervensystem mit Botenstoffen, die ihren Körper in Kampfbereitschaft versetzten.

»*Davon halte ich viel! Aber bitte mit Schmackes, ja, Gereg?*«

»*Sicher doch, mein Engel!*«

Sie holte zum Schlag aus und überließ dem Flüsterling einen Teil der Kontrolle. Gemeinsam platzierten sie Camilas Handfläche auf der Wange des Mannes. Der Schwung und die magische Impulsverstärkung reichten dafür aus, dass der Kopf des Muskelprotzes zur Seite flog und der daran hängende Kerl ein paar Schritte nach hinten stolperte.

»*Entzückend! Das nenne ich Teamwork vom Feinsten!*«

Fröhlich schwemmte Gereg Oxytocin und Testosteron in den Körper seiner Wirtin. In Kombination verliehen ihr diese beiden Hormone Ruhe und eine überirdische Selbstsicherheit, die selbst den Typen vor ihr stützen ließen.

»Nein heißt Nein!«, erklärte Camila und stemmte die Fäuste in ihre Hüften. »Wann rafft ihr schwanzgesteuerten Schwachmaten das endlich?«

»Furie!«, japste der Breitschultrige.

Irgendwie klang er fassungslos.

Im nächsten Moment rieb er sich die rotglühende Wange. Die getroffene Partie würde ordentlich anschwellen und sich in den kommenden Tagen regenbogenmäßig verfärben, das wusste Gereg aus Erfahrung.

»Erbsenhirn«, konterte die Wirtin kühl. Sie schaute in die Runde. »Benötigt hier noch jemand Nachhilfe in Sachen Respekt vor dem schwachen Geschlecht?«

Das kollektive Kopfschütteln wurde vom Applaus der Angsthasen untermalt, die diesen allerdings umgehend einstellten, als Mr. Muskelprotz ihnen drohende Blicke zuwarf.

»Was für ein Arsch!« Camila seufzte stumm: »Gereg, dem Kerl würde ich ja zu gern die Eier abreißen.«

Dafür hatte der Kroyork Verständnis.

»Beim nächsten Mal wieder, ja, meine Liebe? Wir wollen uns doch nicht verspäten. Außerdem wäre es schade, wenn wir dein Kleid beschmutzen, oder?«

»Da hast du recht.«

Folgsam begnügte sich Camila damit, dem Mann einen Luftkuss zuzuschmatzen und im nächsten Augenblick fuhr auch schon die U-Bahn ein.

Hach, Teamwork ist wirklich spitze!, schwärmte Gereg bei sich.

Mit Nathan hatte das ebenfalls hervorragend funktioniert. Dessen Vorgesetzter hatte Bauklötze gestaunt, wie durchsetzungsstark sein Mitarbeiter beim letzten Gespräch gewesen war, und die Gehaltserhöhung prompt bewilligt.

Danach war Nathan dermaßen begeistert, dass ich als Gegenleistung alles Mögliche von ihm hätte verlangen können.

Aber der Flüsterling hatte sich bescheiden gezeigt und gänzlich darauf verzichtet.

Hehe. Das verbuche ich als Marketingmaßnahme. Wer weiß, was Nathan seinen Nerd-Kumpels erzählt. Vielleicht bekomme ich in ein paar Tagen ja noch mehr inspirierenden Input!

Für den Anfang hatte Gereg einen hübschen Plan ausgearbeitet, den er einigen ersten Satanas unterbreiten würde. Die Gehörnten waren immer für Chaos zu haben, insbesondere wenn man dem Natterngezücht damit eins auswischen konnte.

Ich muss nur aufpassen, dass die Gierschlünde meine Camila nicht anknabbern, aber das kriege ich schon hin.

Gut gelaunt ließ er seine Wirtin ihr Smartphone aus ihrer Glitzerclutch fummeln und »Ich bin in dreißig Minuten am Treffpunkt.« in der WhatsApp-Gruppe »Gereg und seine Freunde« posten.

Ach, das wird entzückend!

Einige Wochen später:





Der letzte Weg

Naxor stand in der abgewohnten Küche von Familie Röske. Während er sich mit der Hausherrin unterhielt, harrte Verena mit deren Ehemann Marcel am Bett des sterbenden Dieter Röske aus. Dieser Besuch war vom Kaleidoskop arrangiert worden und diente als Übung für das neu entdeckte Talent der Gefährtin. Mit Toten zu sprechen, war nämlich gar nicht so einfach. Zwar starben ständig Menschen auf der Welt, doch zur richtigen Zeit am richtigen Ort zu sein, stellte eine Herausforderung dar und war darüber hinaus auch nicht immer von den Angehörigen erwünscht. Außerdem war es kein Selbstgänger, die Aufmerksamkeit der verstorbenen Seelen zu erhaschen. Da die Führung Verenas Talent als relevant einstufte, war kurzerhand jemand dafür abgeordnet worden, der den Gefährten entsprechende Trainingsgelegenheiten vermittelte.

Naxor nickte Manuela Röske respektvoll zu. »Ich möchte mich bei Ihnen dafür bedanken, dass meine Partnerin Ihren Schwiegervater auf seinem letzten Weg begleiten darf.«

»Tja, da bedanken Sie sich bei der Falschen«, erwiderte Manuela und schürzte die Lippen. »Wäre Dieter *mein* Vater, dann würden Sie garantiert nicht in diesem Haus stehen!«

»Wenn Sie uns nicht hierhaben wollen, sagen Sie es bitte, Frau Röske«, antwortete Naxor. »Ein Wort genügt und Verena und ich gehen sofort. Wir wollen Sie bestimmt nicht in Ihrer Trauer stören.«

»Trauer?«, echote Manuela und verschränkte die Arme vor der Brust. »Um Gefühlsduselei geht es mir nicht.«

»Worum geht es Ihnen dann, Frau Röske?«, erkundigte sich Naxor, obwohl er seit seiner Ankunft in ihren Gedanken jede Menge Vorurteile gegenüber der magischen Gemeinschaft hatte wirbeln sehen.

Wenn man Menschen wie sie auf seine Seite ziehen will, darf man sie nicht von oben herab behandeln. Nein, man muss sie ernst nehmen und sich mit ihnen auseinandersetzen.

»Ich mag Drachen und Hexen nicht«, erklärte Manuela. In ihren Augen funkelte Provokation.

Naxor nickte. »Verraten Sie mir, warum?«

»Na, weil man bei diesem Pack nie weiß, was echt und was Humbug ist!« Die füllige Frau schnaubte: »Übermächtige Magie? Pah! Die Regierung behauptet, ihr Drachen würdet uns beschützen. Aber das ist eine Lüge. Innerhalb des letzten Jahres wurde in dieser Gegend jedes zweite Dorf von den Dämonen überfallen. Los! Erzähl mir, wo da die Himmelsechsen und Hexen mit ihren *Zaubern* waren?«

Das vorletzte Wort spie sie aus wie gammeligen Käse.

»Nicht einmal wir Drachen können überall sein«, seufzte Naxor. »Ich habe mir vor meinem Besuch die Zahlen Ihrer Region angeschaut. Tatsächlich wurden nicht fünfzig Prozent der Nachbarorte überfallen, sondern lediglich zehn.«

Manuela schnappte nach Luft, um zu protestieren, doch Naxor sprach ruhig weiter: »Auch zehn Prozent sind selbstverständlich noch viel zu hoch, das sehe ich genau wie Sie. Bedauerlicherweise können wir im ländlichen Raum aktuell nicht mehr leisten, da unsere Krieger sich auf den Schutz der Ballungszentren konzentrieren müssen.« Er lächelte.

»Wenn Sie möchten, helfe ich Ihnen dabei, eine Umzugshilfe nach Berlin zu beantragen.«

»Was? Sie wollen mich in die Großstadt abschieben?«

»Nicht abschieben! In Sicherheit bringen.«

»Tse, aber dort habe ich weder ein Grundstück noch ein Haus!«, echauffierte sich Manuela, sodass ihr Busen wackelte. »Wo soll ich denn da wohnen?«

»Sie bekämen eine Unterkunft zugewiesen«, erklärte Naxor. »Selbstverständlich zusammen mit Ihrem Mann und Ihren Kindern.«

»Oh, wie großzügig!« Sie verzog verächtlich das Gesicht. »Wie das abläuft, konnte ich ja bei meinen Nachbarn sehen. Die wurden bei einem Anwaltsehepaar zwangseinquartiert. Und diese ›Alt-Berliner‹ behandeln Tina und Bernd wie den letzten Dreck!«

»Ich weiß, dass die Situation nicht einfach ist«, räumte Naxor ein.

Wo immer möglich, versuchte der Organisationsstab Zwangseinquartierungen zu vermeiden. Doch da freier Wohnraum in gesicherten Gebieten Mangelware war und sich die Bereitschaft, fremde Menschen aufzunehmen, bei der alteingesessenen Bevölkerung nach wenigen Wochen erschöpft hatte, kam der Stab an dieser Maßnahme nicht vorbei. Die Behausungen wurden zwar nach einem demokratisch abgestimmten Kriterienkatalog ausgewählt, aber natürlich fühlten sich die betroffenen Besitzer ungerecht behandelt. Wer die Aufnahme von Flüchtlingen verweigerte, wurde enteignet. Dieses Vorgehen war unvermeidbar, führte jedoch auf allen Seiten zu Frustration und Spannungen.

»Nicht einfach?«, spottete Manuela. »Ha! Für uns Dörfler hat sich die Politik schon früher nicht interessiert. Es ist euch da oben doch scheißegal, ob wir leben oder von den Dämonen gefressen werden!«

»Das stimmt nicht.«

»Ach ja?«, höhnte Manuela. »Beweis mir das!«

Ich wusste gar nicht, dass ich ihr das Du angeboten habe.

Naxor seufzte innerlich und erwiderte: »Es gibt eine umfangreiche Gesetzgebung zum Schutz der ländlichen Bevölkerung.«

»Pah! Diese Gesetze sind das Papier nicht wert, auf dem sie gedruckt wurden.«

Sie wurden nicht gedruckt, sondern digital verfasst.

Aber diese Tatsache behielt Naxor lieber für sich.

Trotzig reckte Manuela ihm das Kinn entgegen. »Soll ich dir sagen, was *ich* glaube?«

Nein, dachte Naxor, blickte die Frau allerdings weiterhin offen an. »Ich bitte darum, Frau Röske.«

»Also, *ich* glaube, dass unsere Regierung in Wahrheit gemeinsame Sache mit den Dämonen macht! Die *feinen* Herren haben die Biester absichtlich in unsere Welt gelassen, damit sie sich nicht selbst die Finger schmutzig machen müssen!«

Naxor hob eine Braue. »Zu welchem Zweck sollte jemand so etwas Absurdes tun?«

»Das ist ganz einfach«, trunpfte Manuela auf. »Die wollen uns vertreiben, um sich unser Land und unsere Häuser unter den Nagel reißen zu können!«

»Und dann?«

»Na, dann machen die sich hier breit!«

»Im ungesicherten Gebiet?« Naxor hob auch die zweite Braue. »Wo sie jederzeit von Dämonen überfallen werden könnten?«

»Na ja, *die* werden von den Dämonen ja nicht angegriffen«, schimpfte Manuela. »Die Satanas tanzen doch nach der Pfeife der Regierung!«

»Sekunde! Denken Sie allen Ernstes, dass die Gehörnten Befehle von einer humanoiden Regierung befolgen würden?«

»Sicher! Sonst hätten die *feinen* Herren da oben ja nichts davon! Das wäre unlogisch.«

Die Frau spricht von Logik?!

Schweigen. Das Winterwetter draußen war genauso eisig wie Manue-las Miene. Naxor taxierte sein Gegenüber. *Verflix, die glaubt diesen verworrenen Mist tatsächlich!*

Am Rande spürte der Drache, dass Verena der Kontakt zu Dieter Röske gelungen war und sie mit dem soeben Verstorbenen sprechen

konnte. Die Stimmung seiner Gefährtin war dabei ähnlich aufgewühlt wie seine eigene.

»Sag mal, hast du von den geheimen Plänen der Regierung etwa nichts gewusst?«, riss Manuela seine Aufmerksamkeit zurück in die Küche. Die Frau öffnete ihre Arme und im nächsten Moment bekamen ihre Augen einen missionarischen Glanz. Der Wust an Verschwörungstheorien, der Naxor aus ihrem Geist entgeschlug, verursachte ihm Übelkeit.

»Nein«, antwortete er. »Es gibt nämlich keine geheimen Pläne der Regierung.«

»Ach ja?« Sofort verschränkte die Frau wieder ihre Arme vor der Brust. »Beweis mir das!«

Naxor versuchte sich an einem Lächeln. »Wir Drachen können in die Gedanken der meisten Menschen schauen.«

Prompt wurden Manuelas Lippen schmal. Misstrauen quoll ihr aus jeder Pore.

Schiet, das hätte ich nicht sagen dürfen!

Er holte tief Luft und wählte einen anderen Ansatz: »Frau Röske, alle europäischen Regierungen arbeiten eng mit dem Kaleidoskop zusammen. Ich kenne viele der Himmelsechsen persönlich und ich versichere Ihnen, dass keine einzige Landesführung irgendwelche Dämonen unter ihrer Kontrolle hat. Niemand will Ihnen Ihr Land oder Ihr Haus wegnehmen. Wie kommen Sie auf solche Ideen?«

»Ich bin nicht blöd! Sogar in der Tagesschau wird immer wieder gesagt, dass die Satanas heute strukturierter vorgehen«, rechtfertigte sich Manuela. »Irgendwer *muss* ihnen Befehle erteilen.«

»Sie hatten einen Anführer bei der Invasion«, bestätigte Naxor. »Aber der ist gestorben, kaum dass er in unsere Welt kam.«

Triumph blitzte in Manuelas Augen auf. »Es heißt, dass der zum magischen Pack gehörte.«

Ja, verdammt!

Das Gespräch lief eindeutig in die falsche Richtung. Naxor bemühte sich um innere Ruhe und kam auf das eigentliche Thema zurück.

»Glauben Sie wirklich, dass sich ein Satan Befehle von einem Menschen geben lassen würde, Frau Röske? Wenn ja, aus welchem Grund sollte ein Gehörnter die Befolgen, wo er doch auch so mordend und plündernd durch unsere Welt ziehen kann?«

»Was weiß denn ich?!« Die Hausherrin zuckte mit den Schultern. »Ich bin noch nie einem Satan begegnet!«

»Dann haben Sie Glück gehabt«, sagte Naxor. »Ich kann mir nämlich nichts vorstellen, was eine humanoide Regierung den Dämonen im Tausch für irgendwelche Dienste anbieten könnte.«

»Das wundert mich nicht. Du bist ja selbst bloß ein kleiner Laufbursche der schuppigen Unterdrücker.«

He!

»Aber wir sind das Volk!« Manuela schürzte die Lippen. »Wir lassen uns nicht für dumm verkaufen. Im Übrigen kann man von den geheimen Plänen der *feinen* Herren überall im Internet lesen!«

»Wo genau?« Langsam ging dieses Weib Naxor echt auf die Nerven.

»Natürlich nicht auf den offiziellen Seiten dieser Wegelagerer oder in der Lügenpresse!« Sie lächelte herablassend. »Nein, da muss man schon tiefer graben. Und wenn man richtig sucht, findet man noch jede Menge andere Wahrheiten. Es ist erschreckend, was *wirklich* in unserem Land los ist! Die anderen im Dorf sind derselben Meinung. Ja-ha, wir sind nicht so unterbelichtet, wie ihr da oben denkt! Wir verteidigen unseren Besitz!«

Es ist zwecklos – mit Logik und Fakten kommt man bei Verschwörungstheoretikern nicht weiter. Egal, was ich sage, sie wird mir nicht glauben.

Naxor atmete tief durch und wechselte das Thema: »Frau Röske, wenn Sie uns Drachen und den Magiern so sehr misstrauen, warum haben Sie unserem Besuch dann überhaupt zugestimmt? Wie ich schon bei unserer Ankunft sagte: Unsere Anwesenheit ist nur mit Ihrem ausdrücklichen Einverständnis möglich. Wenn Sie uns nicht hierhaben möchten, verschwinden Verena und ich sofort. Sie, Ihre Familie oder auch Ihr Dorf werden dadurch keinerlei Nachteile haben.«

»Pff!«

Manuela presste die Lippen zusammen.

Schweigen.

Naxor fühlte, dass die Frau etwas verbarg. Blöderweise konnte er bei all dem abstrusen Gedankenmist, der in ihrem Hirn kreiste, nicht sehen, was es war.

Aber das kriege ich heraus!

Er machte seinen Rücken gerade. »Gut, Frau Röske! Wir gehen. Ich sage meiner Gefährtin, dass sie abrechen soll.«

»Was? Äh ... nein!«, rief Manuela überraschend heftig, wobei die Erinnerung an warmes Sonnenlicht durch ihren Geist floss. »Die Hexe soll das zu Ende bringen!«

»Die Hexe?«

»Na, deine Gefährtin.«

Diese Tante ist so dreist!

Am liebsten hätte Naxor der Frau eine magische Gehirnwäsche verpasst, aber das war erstens gesetzlich verboten, zweitens würde es ihren Dorffreunden auffallen und drittens löste es das Problem mit den Verschwörungstheoretikern kein Stück.

Genervt starrte Naxor die Hausherrin an, die nun an ein luxuriös eingerichtetes Herrenhaus dachte und an Bedienstete, die sie herum-scheuchen konnte.

Bei der Sphäre, was soll das?

Fragend hob er eine Braue und intensivierte seinen Blick. Mittlerweile wurde Manuelas Feindseligkeit von einer anderen Emotion überlagert.

Ist das Gier?

Damit konnte Naxor arbeiten.

»Was erhoffen Sie sich von dem Gespräch mit Dieter?«

Stille.

Schließlich druckste Manuela: »Marcel ... sein Vater ... also, Dieter war dement. Schon lange. Vor einem Jahr wurde es so schlimm, dass man kein normales Gespräch mehr mit ihm führen konnte. ... Mein Mann wollte ... sich richtig von ihm verabschieden.«

Mag sein, aber ihr geht das am Arsch vorbei!

Erneut glommen goldene Strahlen im Geist der Hausherrin auf.

»Das ist nur vorgeschoben«, sagte Naxor ihr auf den Kopf zu. »Worum geht es Ihnen wirklich, Frau Röske?«

»Um gar nichts«, log sie. »Mein Mann ... hing an seinem Vater. Er ... ähm ...«

Im Flur wurde eine Tür geöffnet.

»Er ist tot, Manu!«, krächzte Marcel von dort. »Dieter ist von uns gegangen.«

Sichtlich aufgewühlt betrat der Ehemann die Küche. Verena folgte ihm.

»Das tut mir so leid, Schatz«, heuchelte Manuela. Sie ging zu ihrem Mann und tätschelte ihm die Schulter, doch ihre Augen blieben kalt. »Und?« Herausfordernd schaute sie zu Verena hinüber. »Konntest du ... äh, konnten Sie mit meinem Schwiegervater sprechen?«

Die Gefährtin nickte abwesend. »Ja.«

»Was hat er gesagt?«

»So einiges.«

Verena verzog den Mund und wandte sich stumm an Naxor: *»Der Alte hat rumgepöbelt wie ein besoffener Matrose und nicht ein gutes Haar an seinem Sohn gelassen! Im Übrigen war das kein Sonnenlicht, was du eben in Manuelas verbohrtem Schädel gesehen hast, sondern Gold.«*

»Gold?«

Er spürte, dass seine Liebste das Gespräch ziemlich mitgenommen hatte.

»Na los!«, rief Manuela. »Was waren Dieters letzten Worte?«

Verena biss sich auf die Lippen. *»Also, die werde ich auf keinen Fall vor ihrem Mann wiederholen!«*

»So übel?«, hakte Naxor nach.

»Schlimmer! Selbst nach dem Tod wollte der alte Knochen seinen Sohn in Grund und Boden stampfen.«

Unterdessen schien sich Marcel zu fangen und flüsterte: »Hat mein Vater etwas über ... über mich gesagt?«

Tränen und Hoffnung schimmerten in seinen Augen. Es war offensichtlich, dass er sich nichts sehnlicher wünschte als die Anerkennung des Verstorbenen.

Verena gab sich einen Ruck. »Ja, das hat er.«

»Warte!«, sendete Naxor, doch seine Gefährtin ließ sich nicht beirren. Mit einem mitfühlenden Lächeln verkündete sie: »Es tut Dieter leid, dass ihr euch so viel gestritten habt. Du bist ihm ein guter Sohn gewesen. Dein Vater dankt dir für die aufopferungsvolle Pflege in den letzten Jahren und wünscht dir und deiner Familie alles Gute.«

»Wirklich?« Marcel schluchzte vor Erleichterung, aber Naxor war klar, dass die Worte seiner Gefährtin nicht mit der Wahrheit übereinstimmten.

»Ja«, log Verena.

Mist! Sie hat nichts von Manuelas Hasstiraden mitbekommen.

Sein Blick huschte zur Hausherrin, deren Miene verächtlich wurde.

»Verflixt, Rena! Dein Mitleid bringt uns in Teufels Küche!«

Doch seine Warnung kam zu spät.

»DAS soll Dosen-Dieter gesagt haben?!«, höhnte Manuela. »Ha! Da lachen ja die Hühner! Nie im Leben hätte der alte Sack so etwas von sich gegeben.« Empört schüttelte sie ihren Zeigefinger in Verenas Richtung. »Du Hexe bist ein Scharlatan! Aber das habe ich mir gleich gedacht. Mal ehrlich, wenn jemand tatsächlich mit Toten sprechen könnte, warum sollte er sich mit Dosen-Dieter unterhalten wollen und nicht mit Michael Jackson?«

»Hä?« Irritiert blickte Verena zu ihrem Gefährten. »Was ist mit der denn los? Ich wollte nur nett zu ihrem Mann sein.«

»Tja, für ihren Angetrauten interessiert sich Frau Röske nicht«, seufzte Naxor und erklärte laut: »Michael Jackson ist schon zu lange tot. Das mit der Kommunikation funktioniert nur mit Personen, die gerade eben verstorben sind.«

»Das hätte ich an deiner Stelle jetzt auch gesagt«, spottete die Hausherrin, nur um gleich darauf ihrem Ehemann zuzuzischen: »Glaub diesen Betrügern kein Wort, Marcel. Die wollen unbescholtene Bürger

wie uns bloß ausspionieren! Aber mich kann das magische Pack nicht hinters Licht führen. Nein, mich nicht!« Die Frau bot den Gefährten die Stirn. »Ich werde meinen Freunden von euren hinterfotzigen Machenschaften berichten! Ja, das werde ich! Uns kriegt ihr nicht. Wir sind das Volk! Wir sind das Volk!«

»Los, Rena!«, sendete Naxor. »Sag den beiden die Wahrheit. Sonst zettelt Frau Röske in diesem Kaff noch 'nen Anti-Drachen Aufstand an!«

»Aber Marcel ...«

»Der muss da jetzt durch. Rede Tacheles, Rena! Wir haben schon genug Probleme mit dem Widerstand der Menschen – das hier darf uns nicht aus dem Ruder laufen!«

»Also gut.« Verena holte tief Luft und wandte sich an den Sohn des Verstorbenen. »Sorry, Marcel. Du hast mir leidgetan; deswegen habe ich dich beschwindelt. Deine Frau hat recht: Dein Vater hält nicht viel von dir. Das hat er nie.«

Sie seufzte und wollte noch etwas hinzufügen, aber Manuela zeterte: »Pah! Das weiß jeder im Dorf. Das beweist rein gar nichts, Hexe!«

Boa, ich könnte die blöde Kuh erwürgen!

Marcel war blass geworden. Seine Unterlippe zitterte und Tränen liefen über seine Wangen.

Verena fürchte die Stirn. »Frau Röske, wollen Sie wirklich noch mehr Details? Finden Sie nicht, dass Ihr Mann schon genug durchmacht?«

»Ach, mein Mann flennt wegen jedem Scheiß!«, winkte die Hausherrin ab. »Entweder du beweist mir, dass du wirklich mit Dieter gesprochen hast, oder ich schmeiße euch Betrüger raus!«

»Manu!«, japste Marcel. »Das sind Magiebegabte, das kannst du doch nicht ...«

»Natürlich kann ich das!«, kanzelte sie ihn ab. »Das siehst du doch! Ich lasse mich nicht verarschen. Außerdem wissen unsere Nachbarn, dass wir Besuch vom magischen Pack haben. Was soll uns da schon passieren? Noch tut die Regierung ja so, als würden sie sich an die Gesetze halten.«

Naxor spürte, dass sich die Frau ihrer Sache keineswegs so sicher war, wie sie nach außen hin vorgab. Nein, tatsächlich hatte sie Angst, aber ihr Hass gegen Drachen und Magier wog schwerer. Außerdem wollte sie diejenige sein, die die Himmelsechsen als Lügner entlarvte. Damit würde sie im Ansehen ihrer Verschwörerfreunde steigen. Und dann war da noch das Gold ...

»Weißt du, wo es ist, Rena?«, fragte er.

»Ja. Aber die Frau ist unmöglich! Willst du ihr echt ...«

»Egal, raus damit! Wir dürfen nicht als Aufschneider dastehen – das wäre Wasser auf ihren Mühlen.«

Verena starrte ihn widerwillig an, doch schließlich nickte sie.

»Es tut mir leid, Marcel.« Sie legte dem Mann entschuldigend eine Hand auf die Schulter. Dann sah sie zu seiner Frau und sendete die Erinnerungen an das Gespräch direkt an die Hausherrin.

»Mein Sohn ist ein Waschlappen!«, hatte der Alte genörgelt. »Dieser Nichtsnutz hat einfach keinen Biss!«

»Was?«, ächzte Manuela und riss die Augen auf.

Verena ignorierte ihren Schock und übertrug weiter.

»Marcel kann sich nicht durchsetzen«, hatte sich Dieter bei der Gefährtin beschwert. »Kein Wunder, der Junge wäre als Baby fast verreckt. Aber nein, die Ärzte mussten ihn ja hochpäppeln! Was habe ich seinetwegen für Scherereien gehabt?! Und seine Kinder sind genau solche Verlierer! Die Einzige, die halbwegs was taugt, ist seine Olle. Die Frau ist ein durchtriebenes Miststück.«

»O Gott! Das ist wirklich Dieter!« Manuela sank zitternd zu Boden. »Die Hexe kann mit Toten reden!«

»Ich bin nur froh«, hatte der Geist des Verstorbenen gemeckert, »dass diese Schwachmaten nicht rausgekriegt haben, wo ich das Gold versteckt habe! Ha! Mein Leben lang habe ich gearbeitet und bescheiden gelebt. Ich wusste immer, dass es mal Ärger geben würde. War klar, dass das korrupte System zusammenbricht! Deswegen habe ich mich vorbereitet und die Luschen-Währung der Regierung gegen Gold eingetauscht. Aber mein Sohn wollte nichts davon wissen! Er glaubt an

die Redlichkeit der feinen Herren Politiker und vermutlich auch an das Christkind. Bah! Dann soll er sehen, wo er bleibt! Mein Gold findet er niemals. Ich habe es im Hühnerstall verbuddelt. Nicht mal tief – hehe! Der Versager wird erst den ganzen Garten umgraben, bevor er dort sucht. Dazu braucht er echtes Durchhaltevermögen und das hat er nicht! Nie im Leben ...«

»Das Gold! Es ist bei den Hühnern!«, kreischte Manuela. Erstaunlich behände kam sie auf die Füße und packte ihren Mann an den Schultern. »Direkt unter der Tränke. Los! Schnapp dir den Spaten und grab!«

Da Verena die Erinnerungen an die Hausherrin gesendet hatte, nicht aber an deren Ehemann, war dieser völlig verwirrt und stammelte: »Wie jetzt, Manu? Woher ...?«

»Frag nicht so blöd, du Idiot!«, blaffte sie. »Tu ein einziges Mal, was man dir sagt! Geh und hol das Gold!«

Marcel war immer noch nicht schlauer, doch er nickte und verließ den Raum. Kaum hatte er die Haustür hinter sich geschlossen, wandte sich Manuela an die Gefährten: »Wenn das stimmt, bin ich reich! Oh, ich wusste, dass der Alte was verbuddelt hat!«

Naxor hatte beinahe den Eindruck, dass sie ihm um den Hals fallen wollte, aber die Frau konnte sich gerade noch beherrschen.

»Es ging Ihnen lediglich ums Gold?«, schnaubte Verena.

»Nein!« Die Hausherrin lächelte verschlagen. »Bei diesem Spiel konnte ich nur gewinnen. Entweder ich werde reich oder ich entlarve euch Schuppenpack als Lügner.«

»Bei der Sphäre, sie ist wirklich ein Miststück!«, motzte Verena. »Müssen wir uns das gefallen lassen?«

»Das wird von uns erwartet«, antwortete Naxor. Trotzdem ließ er seine Aura kurzerhand entgleisen, sodass Manuela sich mittendrin wiederfand. Prompt japste die Frau nach Luft.

»Hoppla!« Der Drache lächelte zufrieden. »Entweder Sie sind verdammt mutig oder einfach dumm.«

Im Kopf der Hausherrin blubberten Fragezeichen, doch vor lauter Angst brachte sie kein Wort heraus.

»Och, ich tippe auf Letzteres«, meinte Verena.

»Vermutlich.« Naxors Augen wurden schmal, dann ließ er seine Aura richtig ausufern und sendete direkt an Manuela: »Das ›Schuppenpack‹ ist nämlich durchaus dazu in der Lage, Menschen spurlos verschwinden zu lassen und deren Nachbarn glauben zu machen, sie würden mit Himmelsechsen und ›Hexen‹ unter einer Decke stecken.«

»Aber so etwas tun wir nicht, nicht wahr, Liebster?« Verena legte ihrem Gefährten die Hand auf den Arm. »Meine Fresse, Naxor! Was tust du denn da?!«

»Diese Schreckschraube macht mich irre. Alter! Du glaubst ja gar nicht, wie sehr mir solche Verschwörungstheoretiker auf die Langschuppen gehen!«

»Wem denn nicht? Aber so änderst du rein gar nichts. Also lass den Quatsch und sei nicht so fies!«

»Grumpf.«

Dennoch ebte seine Drachenaure im nächsten Moment ab und mit ihr auch Manuelas Panik. Verena schob sich vor Naxor, sodass die Frau sie ansehen musste.

»WIR tun so etwas nicht!«, wiederholte die Gefährtin. »Egal, wie viel durchgeschwurbelten Mist Sie von sich geben: Uns müssen Sie nicht fürchten, denn wir verfolgen weder irgendwelche finsternen Geheimpläne noch betrügen oder bestehlen wir die Bevölkerung. Alles, was wir wollen, ist helfen. Sogar Ihnen, Frau Röske!«

»Mir?«, krächzte die Hausherrin.

Plötzlich klappte die Haustür auf und Marcel rief: »Ich habe es, Manu! Verrückt! Vater hatte das Gold tatsächlich im Hühnerstall vergraben!«

»Ja, Ihnen!«, bestätigte Verena fest. »Im Gegensatz zu uns sollten Sie allerdings die Dämonen fürchten! Diese Kreaturen halten ihre Macht nämlich nicht zurück.«

Nun ließ die Gefährtin Erinnerungen an ein Massaker von Draxwürgern und Satanas aufsteigen, bei dem die Monster ein ganzes Dorf abgeschlachtet hatten. Unerbittlich übertrug sie die Bilder auf Manuela. »Dämonen kann man mit keinem Gold der Welt kaufen. Sie verschonen

niemanden, nicht einmal Kinder oder füllige Frauen.« Verena zeigte ihrem Gegenüber die blutgetränkten Schauplätze mit zerfetzten Leichen und als Krönung noch einen Gehörnten, der ein kleines Mädchen auf bestialische Weise vor den schreckensgeweiteten Augen seiner Eltern folterte. »Wissen Sie, Satanas nehmen sich, wonach ihnen der Sinn steht – und meist sind das Blut, Angst und Todesqualen.«

Atemloses Schweigen.

»*Und mich nennst du fies?*«, beschwerte sich Naxor bei ihr.

Verena ignorierte ihn und lächelte die Hausherrin freudlos an. »Überlegen Sie, wer *wirklich* Ihre Feinde sind. Ich wünsche Ihnen viel Spaß mit dem Gold, Frau Röske!«





Wattig und weiß

Lunara saß Hand in Hand mit ihrem Gefährten Kamikaze im Quartier des Seherinnenpaares an der Akademie der Wölfe. Draußen fegte ein frostiger Januarwind über das Gelände, sodass es drinnen umso gemütlicher war. Bei Jogi-Tee und Gebäck präsentierten Schneewittchen und Thorxarr ihnen beiden, Oxana und Alexan die Visionen der letzten Nacht. Gemeinsam beratschlagten sie, wie das Orakel darauf reagieren sollte und vor allem, welche Dämonenangriffe an die Armee der Roten gemeldet werden mussten.

»Bei Matojas Kräutersud!«, ächzte Lunara und startete die Seherin an. »Was für eine krasse Explosion! Das Schiff sinkt im Nullkommanichts – die können nicht mal mehr einen Notruf absetzen!«

Schneewittchen nickte ernst. »Die Crew hat keine Chance. Wenn das wirklich passiert, wird es viele Tote geben.«

»Hey Mondschein, lass mich am Leben!« Ihr Gefährte strich sanft über Lunaras Finger, die sich um seine Hand krampften.

»Oh – tut mir leid!«

Sofort ließ sie ihren Liebsten los, was er ihr mit einem Augenzwinkern dankte, bevor er sich ins Gespräch einklinkte: »Täusche ich mich, oder war das ein Flugzeugträger?«

»Ich hatte denselben Eindruck«, bestätigte Thorxarr. »Aber kann das angehen? Mir wurde beigebracht, dass diese Kriegsschiffe uneinnehmbare Festungen sind. Sie verfügen über umfangreiche Sicherungs- und Abwehrtechnik. Die kann man nicht einfach so versenken!«

Kamikaze nickte. »Ja, das haben mir die Militärs auch erzählt.«

»Also war das ein Unfall?« Alexan legte den Kopf schief.

»Noch war es gar nichts«, widersprach Schneewittchen. »Das wird erst noch passieren.« Sie zuckte mit den Achseln. »Oder vielleicht auch nicht. Madame Vouh ist sich nicht sicher.«

»Aber wenn diese Vision eintrifft, werden die Folgen drastisch, richtig?«, hakte Oxana nach.

Die Seherin seufzte: »Wahrscheinlich.«

»Gut.« Oxana tippte eine Notiz in ihr iPad. »Dann werde ich den humanoiden Oberbefehlshabern eine Warnung zukommen lassen.«

»Wem denn?«, fragte Kamikaze. »Und was? Wir konnten weder den Namen des Schiffes sehen, noch die Nationalität erkennen. Wir sind ja nicht mal sicher, ob es wirklich ein Flugzeugträger ist. Und wie es zu der Explosion gekommen ist, wissen wir auch nicht.«

»Außerdem sind in diesen Tagen ohnehin alle in erhöhter Alarmbereitschaft«, pflichtete Thorxarr ihm bei.

»Das ist irrelevant«, antwortete Oxana. »Ich lasse nicht zu, dass dem Orakel vorgeworfen wird, der Allgemeinheit Informationen vorzuenthalten.«

»Nee, nee«, Kamikaze grinste, »wir spammen die Leute nur mit düsteren Ahnungen voll, mit denen sie nichts anfangen können. Mann, Oxa, die Flotten sind im Krieg und nicht auf Butterfahrt.«

»Und was ist, wenn wir die Explosion mit unserer Warnung überhaupt erst verursachen?«, gab Alexan zu bedenken. Er strich sich ängstlich seinen heute kinnlangen, feuermelderrotten Bob aus dem Gesicht. »So

war es beim Schwingengelenk von Gabrielloschs Prothese, erinnert ihr euch? Bill ist erst durch unsere Vision auf die astrale Hydraulikflüssigkeit gekommen! Sowas sollte uns kein zweites Mal passieren.«

Hilfesuchend schauten alle zur Seherin.

Die hob die Schultern. »Sorry, dazu kann ich nichts sagen.«

Schweigen.

Draußen zupfte der Wind an den organgebraunen Buchenblättern der Hecke vor dem Wohnzimmerfenster.

»Es wird womöglich einen riesigen Knall geben, und ihr wollt die Klappe halten?« Oxana verzog genervt ihre rot geschminkten Lippen. »Ich schwöre euch, falls uns irgendwann so ein Schlachtschiff um die Ohren fliegt und Grimmarr von dieser Vision Wind bekommen sollte, zieht er uns jede Schuppe einzeln ab! Das ist euch klar, oder?«

Alexan zog zischend Luft durch die Zähne.

»Ach, ich habe keine Schuppen«, witzelte Kamikaze, was ihm prompt ein honigsüßes Lächeln der Goldenen einbrachte.

»Das Wiesel hat Krallen«, säuselte sie. »Ich wette, damit kann er auch prima Menschen häuten.«

»Hört auf!«, beendete Lunara den Schlagabtausch. Sie verstand, dass ihre Freundin als Sprecherin des Orakels unter Druck stand, aber diesmal musste sie ihrem Gefährten und dem Krieger recht geben. »Unser Gezanke bringt niemanden weiter. Die Zukunft ist nun mal ungewiss und solange wir keine konkreten Anhaltspunkte haben, bin ich dagegen, die Humanoiden verrückt zu machen.«

Kollektive Zustimmung, nur Oxana blieb unbewegt.

»Na schön«, murrte Lunara. »Kamikaze kann bei seinen Militärfreunden ja mal die Fühler in Sachen Flugzeugträger ausstrecken. Sobald er etwas herausbekommt oder Madame Vouh weitere Infos spendiert, werden wir aktiv, einverstanden?«

Endlich ließ sich Oxana zu einem halben Nicken herab.

»Fein!«, schloss Lunara das Thema ab.

In diesem Moment riss vor dem Bungalow die Sphäre auf und spuckte eine schwarze Aura aus.

»Ui! Das sind Naxor und Rena«, stellte Alexan fest. »Die wollten mit einem Toten sprechen. Wie das wohl bei den beiden gelaufen ist?«

»Bestimmt sind sie hungrig und durstig.« Thorxarr stand auf und ging in die offene Küche hinüber.

Schneewittchen lächelte. »Ja, das sind fast alle, die uns besuchen.«

»In der Tat«, nörgelte Oxana. »Dabei ist das hier das Quartier der Seherin und nicht die Kantine!«

»Och, das geht schon in Ordnung«, brummte Thorxarr.

Kaum hatte er zwei Becher und Teller aus den Hängeschränken genommen, öffnete sich die Haustür. Die schwarzen Gefährten stapften über die Schwelle und der Wind blies verwelkte Blätter und dicke Regentropfen herein.

Lunara fröstelte. Als ihr Blick auf die Gesichter ihrer Freunde fiel, bekam sie eine Gänsehaut.

Die beiden sehen richtig ausgelaugt aus!

»Jo, voll beschissen!« Kamikaze grinste breit und stichelte laut: »Na, habt ihr mal wieder in der Sphäre nach Aer und Lenir gerufen oder lief das Gespräch mit dem Toten aus dem Ruder?«

»Beides«, ächzte Naxor und schloss die Haustür hinter seiner Gefährtin. »Aber alle sind wir wegen dem Rufen in den Nebeln.«

»Dann lasst das doch mit dem Rufen!«, riet Oxana. »Es kommt ja ohnehin nichts dabei heraus, oder?«

»Nein, nicht wirklich.« Verena hängte ihre tropfnasse Jacke an die Garderobe und streifte sich die Schuhe von den Füßen.

Prompt legte Alexan den Kopf schief. »Warum tut ihr es trotzdem?«

»Weil ›nichts‹ nicht zu hundert Prozent zutrifft«, seufzte Naxor. »Da ist was!«

»Habt ihr etwa den Schatten gesehen?«, erkundigte sich Oxana hoffnungsvoll. In letzter Zeit häuften sich Berichte über Begegnungen mit einem diffusen Dunkel, das in den vergangenen Monaten etliche Himmelsechsen davor bewahrt hatte, in der Nebelsphäre draufzugehen. Und es hieß, dass sich das Phänomen neuerdings nicht nur in Notsituationen zeigte, sondern auch bei normalen Reisen durch das wattige Weiß.

»Nein, da war kein Schatten.« Verena trottete zum Esstisch hinüber und ließ sich auf einen freien Stuhl neben Kamikaze sinken. »Aber wenn Naxor in den Nebeln die Kommandanten der Wölfe ruft, bin ich durch den langen Aufenthalt in der Sphäre so ausgelaugt, dass mein Kopf voll mit wattigem Weiß zugekleistert ist. Das ist total eklig!«

»Wen wundert's«, froitzelte Kamikaze. »Astralintensive Magie in der Sphäre zu wirken, finde ich ja schon ein bisschen riskant!«

»Du sprichst von riskant?« Verena lachte verächtlich. »Der Typ, dem die Roten den Beinamen ›Kamikaze‹ verpasst haben?! Mal echt jetzt: Naxor und ich sehen hunderttausend Mal besser aus als *du* nach deiner Bruchlandung im Regenwaldkessel.«

»Ach, das lag bloß an dem ollen Magieloch!« Kamikaze nahm Thorxarr einen Becher ab, goss ihn randvoll mit Jogi-Tee und reichte ihn Verena. »Wer konnte denn ahnen, dass die Dämonen AAAs in unsere schöne Welt reißen?!«

»Niemand!«, piepste Alexan, wandte sich jedoch direkt wieder an Naxor, der neben seiner Liebsten Platz nahm. »Was meinst du mit ›nicht nichts?« Er schaute Verena an. »Und zeigst du mir deine Erinnerungen? Ich würde ja zu gern wissen, wie es sich anfühlt, wenn der eigene Kopf mit wattigem Weiß voll ist.«

»Also das kannst du haben!« Schon öffnete Verena ihren Geist für alle.

»Stopp! Lasst Rena erstmal einen Schluck Tee trinken«, forderte Lunara. Die schwarze Gefährtin sah wirklich abgeschlagen aus. »Unsere Totenflüsterin muss ihre Meridiane weiten und sich regenerieren. Danach könnt ihr eure Neugier befriedigen.«

»Ich kann beides auf einmal«, meinte Verena, schenkte ihr aber ein dankbares Lächeln und nippte am Jogi-Tee.

»Luna hat recht, ich bin ein schlechter Gastgeber«, murmelte Thorxarr. Er hielt der schwarzen Gefährtin einen großen, knubbeligen Keks unter die Nase und schob die Schale mit dem letzten Exemplar zu Naxor hinüber. »Das sind Zimtbomben. Genau das Richtige für zwei ausgelaugte Kameraden.«

»Und saulecker obendrein!«, schwärmte Kamikaze.

»Klingt gut.« Verena biss vom Keks ab und kaute. »Wow!« Verzückt stopfte sie den Rest in den Mund und schloss die Augen. »Boa, die sind echt der Hammer! Bringst du uns Nachschub, Thor?«

»Geht nicht.« Der rote Krieger hob bedauernd seine Hände. »Die anderen haben schon alle weggefressen.«

»Bei der Sphäre, Thor!«, schimpfte Oxana. »Du hättest uns wirklich bremsen können. Dann hätten wir ...«

»Ach was, da ist noch einer«, schmatzte Verena und stibitzte das angebissene Knubbelpätzchen von Kamikazes Teller.

»Heee!«

Zack – war das Plätzchen in ihrem Mund verschwunden.

»Das ist 'ne Frechheit!«, protestierte Kamikaze.

Nun feixte sich die schwarze Gefährtin eins. »Heul doch!«

»Ich? Niemals! Ich bin ein roter Krieger! Wir heulen nicht. Dafür sind wir zu hart.« Kamikaze tippte sich würdevoll an die Brust. »Aber das war *mein* Keks! Den hatte ich mir extra aufgespart.«

»Jaja«, kicherte Lunara, »du bist ein ganz harter Kerl, Herr Keks-Aufsparer!«

»Hier, Rena!« Alexan hielt ihr seinen Teller hin. »Wenn du möchtest, gebe ich dir den Rest von meiner Zimbombe. Zeigst du mir dann die Erinnerung vom wattigen Weiß in deinem Kopf?«

»Also wirklich!«, grollte Thorxarr. »Denkt ihr echt, ich lasse meine Kameraden darben?«

Und Schneewittchen erklärte: »Mein Donnergott hat gestern Macarons gebacken und mit Schoko-Zimt-Creme gefüllt.«

»Macarons?«, echote Oxana. »Wir sitzen bereits über eine Stunde zusammen. Warum will er die erst jetzt rausrücken?«

»Hmm«, sinnierte Alexan, »ich vermute, dass es effizienter ist, wenn wir erst das alte Gebäck aufessen. Nicht, dass er noch was weg-schmeißen muss.«

»Wie immer hat unser Genie recht!« Thorxarr lachte, holte eine Dose aus der Küche und stellte sie geöffnet auf den Tisch.

»Riecht verführerisch«, befand Oxana, »aber haben Macarons nicht eigentlich eine makellose Backhaut? Die Dinger hier sehen aus wie ein pubertäres Menschlein mit Pickeln! Und irgendwie sind sie klopsig, findet ihr nicht?«

»Prima, Oxa will keine«, stichelte Kamikaze. »Bleibt mehr für uns!«

»Das habe ich nicht gesagt!«

»Egal.« Der Menschengefährte grinste frech. »Wer rummosert, geht leer aus.«

Unter zustimmendem Gemurmel griffen etliche Hände – Oxanas Rechte ebenfalls – in die Dose und angelten sich einen Macaron-Klops heraus. Nur Alexan hielt sich zurück. Er schaute mit großen Augen zu Verena und verkündete: »Also, ich verzichte freiwillig, wenn du mir endlich das wattige Weiß zeigst!«

»Ach, Alex«, nuschelte die Gefährtin kaudend, »das zeige ich dir auch ohne Keksbestechung!«

Erneut öffnete sie ihren Geist und dieses Mal ließ die junge Frau ihre Erinnerungen aufsteigen.

Niemand sagte ein Wort, lediglich ein leises Knuspern füllte das Wohnzimmer im Seherinnenquartier.

»Krass«, murmelte Kamikaze, als Verena ihre Gedankenfenster wieder schloss. »Dieses Weiß fühlt sich fast nach Koordinaten an. Es könnte eine Position in den Nebeln sein.«

»Eine Position in den Nebeln?« Naxor hob eine Braue. »Davon habe ich noch nie gehört! Und was sollte da denn sein? Das ergibt keinen Sinn. In der Sphäre kann nichts überleben!«

»Stimmt, normalerweise nicht«, räumte Kamikaze ein. »Das war nur so 'n Bauchgefühl. Weißt du, die Roten haben ein anderes Verhältnis zur Sphäre als andere Rassen. Was sagst du dazu, Thor?«

»Horraxx! Meine Kameraden und ich können auch schwer angeschlagen durch die Nebel reisen, ohne dass wir dabei draufgehen. Aber Koordinaten in der Sphäre? Die suchen nicht einmal wir auf!«

»Hmm.« Oxana tippte sich an die Stirn. »Aer und Lenir waren herausragende Gefährten. Es heißt, die Nebel seien ihr Element gewesen.« Sie

schaute nachdenklich in die Runde. »Wenn jemand was mit Koordinaten in der Sphäre anfangen könnte, dann vermutlich diese beiden.«

»Uiuui!« Alexan klatschte in die Hände. »Vielleicht gibt es dort ja einen Zugang zu einer fremden Welt?«

»Eine fremde Welt?«, wunderte sich Lunara. »Meinst du etwa einen Planeten wie unsere Erde?«

»Das halte ich jedenfalls nicht für ausgeschlossen.« Der weiße Drache strahlte über das ganze Gesicht. »Immerhin«, nun hob er seinen Zeigefinger, »gab es mal einen Weltenwanderer! Und die Dämonensphäre haben die Menschen schließlich auch entdeckt. Ergo ist es theoretisch möglich, dass es weitere Welten gibt, von denen wir bislang nichts wissen.«

Prompt spürte Lunara, wie ein Prickeln ihren Gefährten erfasste.

»Komm, Luna!« Kamikaze griff nach ihrer Hand. »Naxor und Rena sind fix und fertig, aber wir nicht. Wir zwei gehen nachschauen!«

»Jetzt gleich?«

»Klaro!«

»In der Sphäre?«

»Wo sonst?«

Ein mulmiges Gefühl breitete sich in Lunaras Bauch aus. In den blau-grünen Augen ihres Menschleins hingegen schlug die Abenteuerlust Funken.

»Auf geht's!« Kamikaze zog sie lachend vom Stuhl. »Wenn die Kommandanten der Wölfe eine Antwort senden, füttere ich doch nicht pickelige Macarons! Dann bin ich der erste, der in die Nebel springt. ...

Oha! Schon ist die Leseprobe zu Ende. Was Kamikaze und Lunara wohl in den Nebeln finden werden?! Ab dem 26. Mai 2024 kannst du es hier lesen:



Das Finale »Nebelsphäre – Im Netz der Dämonen« ist als [eBook und Taschenbuch bei Amazon](#) erhältlich (ohne Spezialanhänge mit weniger Skizzen).

Die **private Edition** erscheint um den 26. Mai 2024 herum als Taschenbuch.

Zum eBook bitte [hier entlang ...](#)
Und hier geht es zur [privaten Edition ...](#)
Individuelle [Widmung von für dich ...](#)

Liebe Grüße aus Glückstadt

Deine

Johanna



Was ist die private Edition überhaupt und wo ist sie zu haben? [Mehr Infos, findest du hier ...](#)